

Neue Illustrierte

Nr. 39

Neue Vetschauer Zeitung + Der Spreewald-Bote

26. Sept. 1925



Breitenstreiter

der sich im Boxkampfe gegen Samson-Rörner durch Punktsieg den Schwergewichtsmeistertitel von Deutschland wieder erkämpft hat



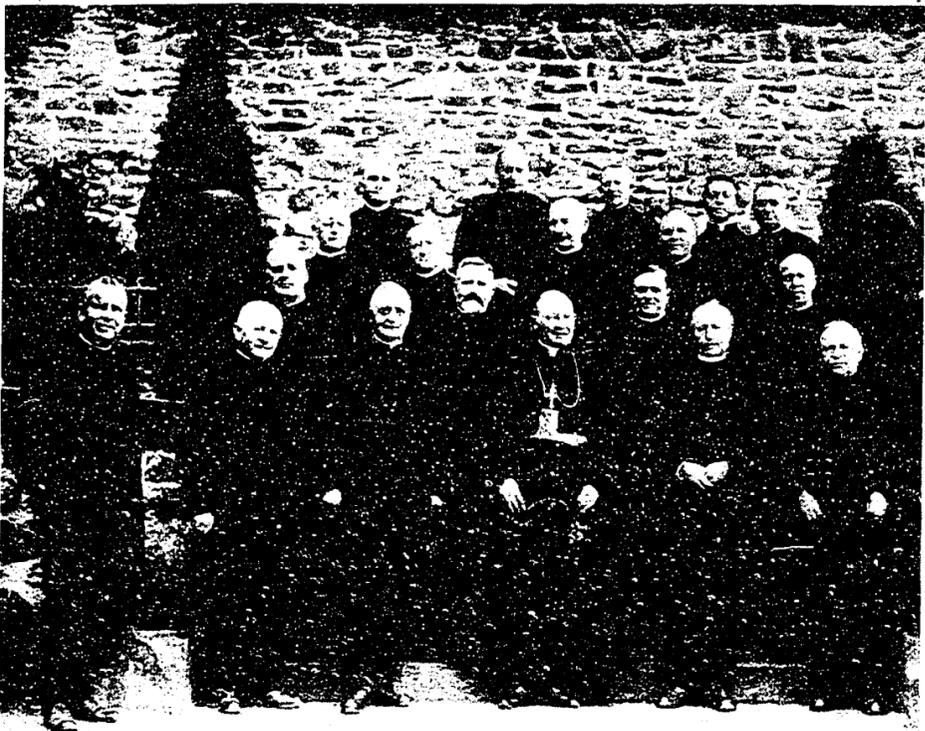
Reichswehrminister Geßler im Manövergelände



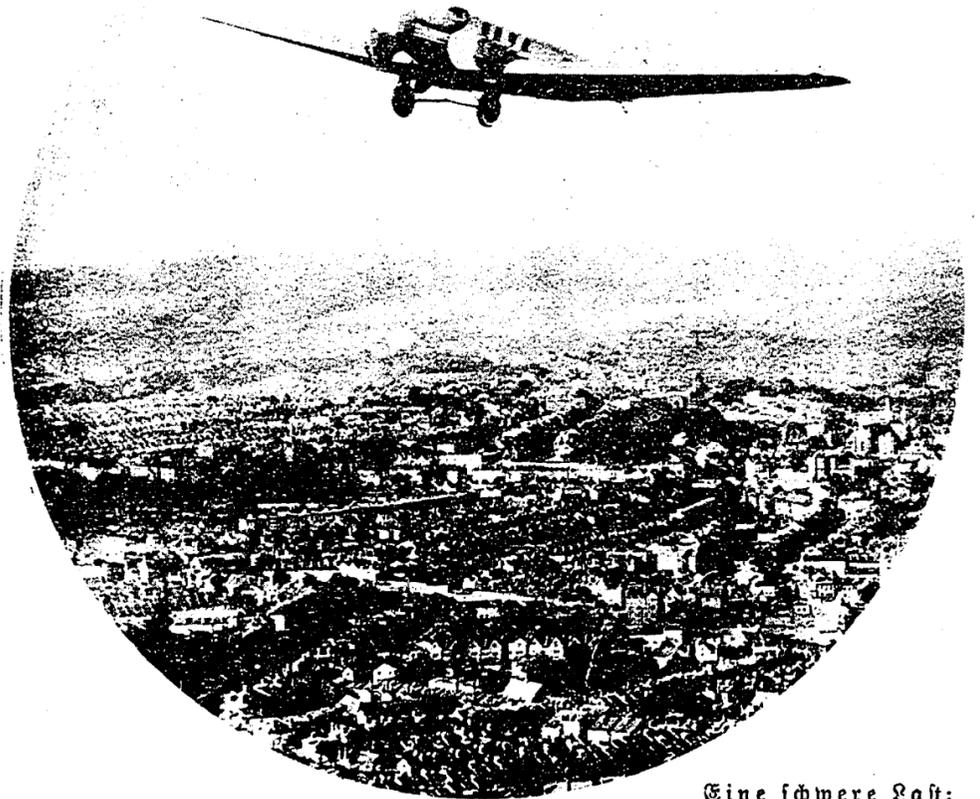
Die Reichswehrmanöver in Mecklenburg:
Reichspräsident von Hindenburg und seine Gastgeber
Graf und Gräfin von Schlieffen



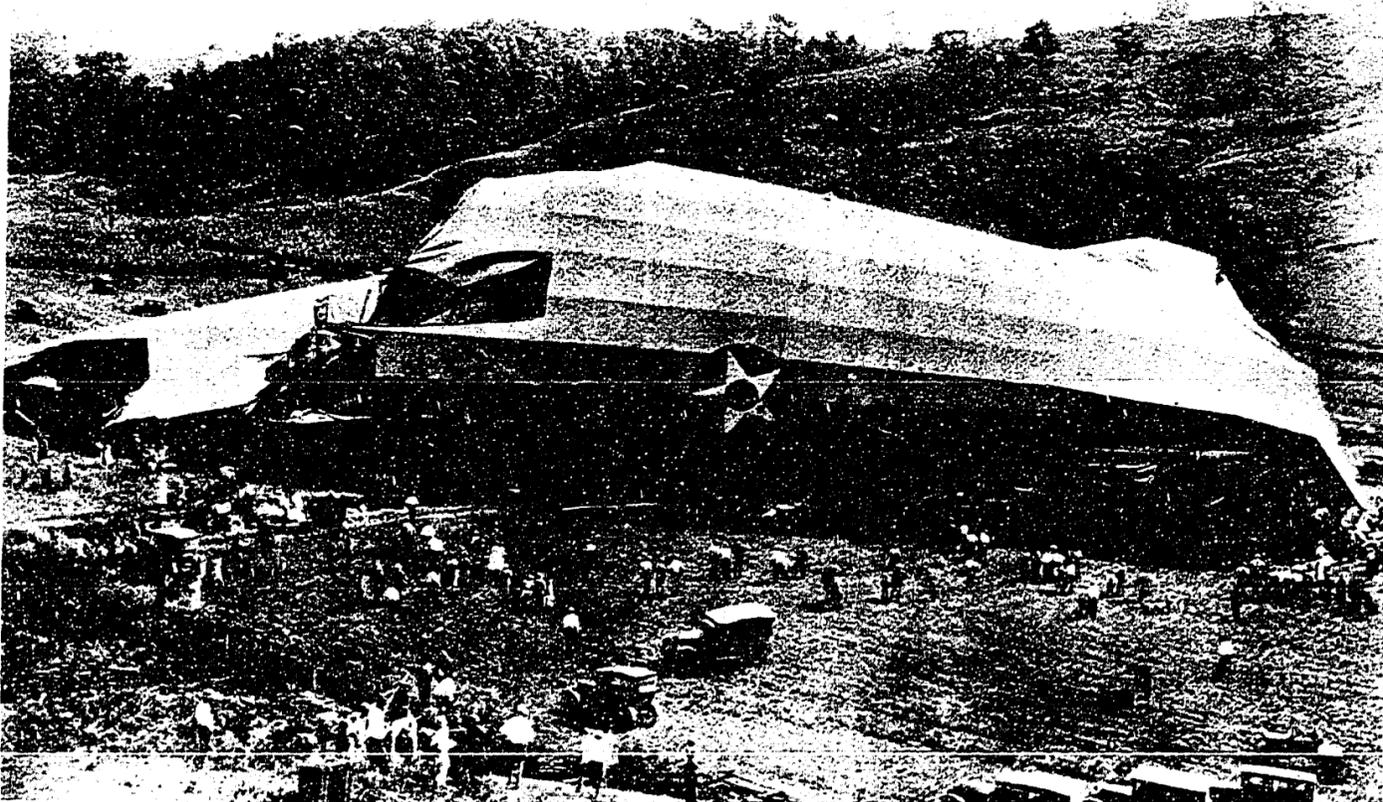
Der Chef der Heeresleitung
General von Seeckt
im Gespräch mit
Admiral Zentgraf



Eminenz Kardinal Erzbischof Dr. Josef Schulte, Köln
anlässlich seines 30jährigen Priesterjubiläums inmitten seiner Geistlichkeit



Eine schwere Last:
10 Millionen Pfund in der Luft:
Das Junkers-Flugzeug, das vor einigen Tagen für
10 Millionen Pfund Sterling Dawes-Anleihestücke
von Deutschland nach England schaffte, über London



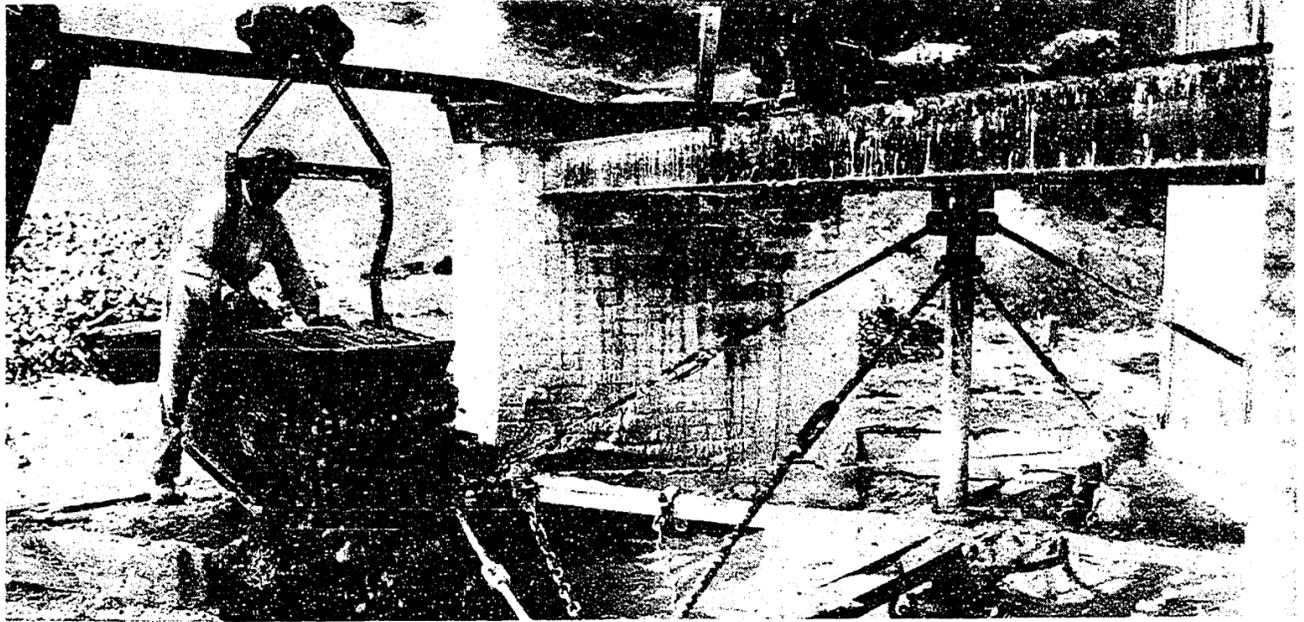
Das Ende der Shenandoah:
Die Trümmer des amerikanischen Luftschiffes auf einem Saatfeld bei Uva im Staate Ohio



Noch ein Opfer der Shenandoah:
Der amerikanische Marineminister Wilbure, der für
das unglückliche Ende des Luftschiffes verantwortlich
gemacht wird



Das Abschlagen der Kreidestückchen

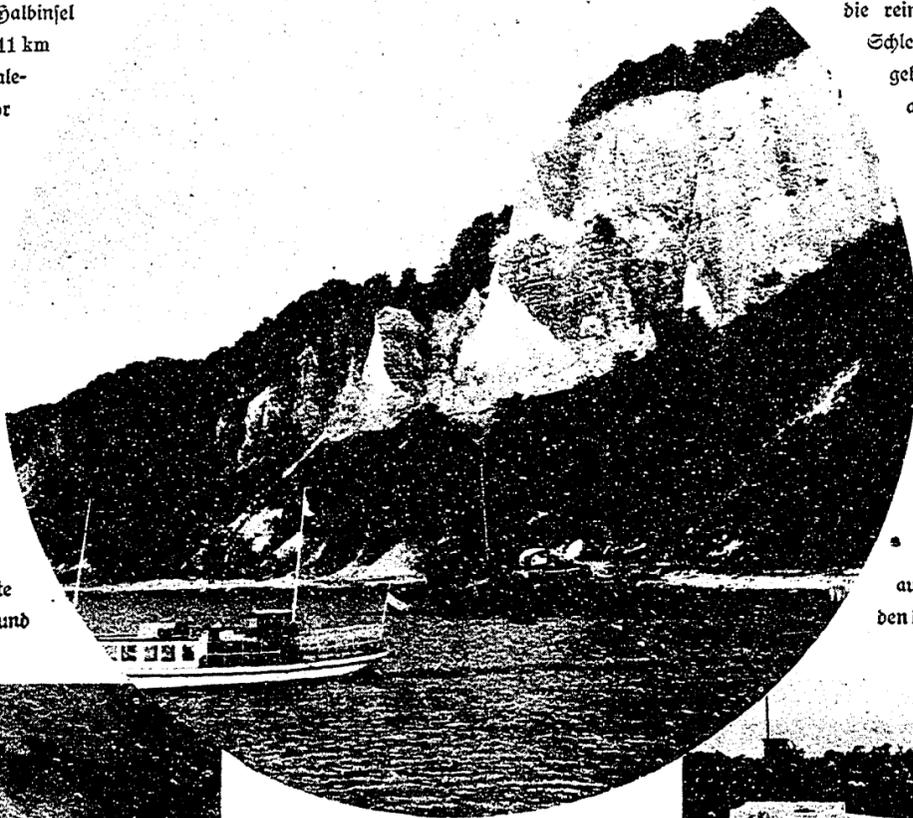


Die Kreide wird zermahlen

Kreidegewinnung auf Rügen

Die Kreidefelsen Rügens in ihrer grotesken Formbildung üben alljährlich auf die Gäste der Seebäder einen großen, ständigen, immer neu wirkenden, nie versagenden Reiz aus. Darin nimmt eine Sonderstellung die Krone Rügens ein, die Halbinsel Jasmund, ein kleines Hochland von 15 km Länge und 11 km Breite, die im Nordosten aus Kreidegebirgen in male- rischsten Form- und Linienbildungen und mit mehr oder weniger steilen Wänden und Vorgebirgen zur See abfällt. Im Osten von Rügen erhebt sich, nur durch schmale Landstreifen mit dem Kern der Insel verbunden, die Halbinsel Mönchgut und zwischen Mönchgut und Jasmund Wittow mit dem Vorgebirge Arkona. Neben ihren male- rischen Reizen haben die dem Meere ent- steigenden, berühmten Kreidefelsen ihre wirt- schaftliche Bedeutung. Hier wird das Stückchen Kreide gewonnen, so unvergänglich für uns alle, die wir die WC-Bank gedrückt haben und mit mehr oder weniger Angst die vom Schulmeister hin- gezeichneten Hieroglyphen entziffern mußten — vom Schulmeister in der rechten Hand das Stückchen weiße, unschuldige Kreide, in der Linken die Gerte aus spanischem Rohr —! Oder auch unvergänglich und

winnung. Sie erfolgt über Tage. Nach dem Loschlagen der Kreidestücke wird sie gemahlen und dann in den Kläranlagen von fremden Bei- mischungen befreit. Nach dem Ablassen des Wassers bleibt dann die reine, weiße Kreide übrig, die je nach Qualität als Schlemmkreide oder Feinkreide Verwendung findet. Man gebraucht sie zum Kaltbrennen, mit Leim vermischt als Farbe und zum Polieren des Silbers und anderer Metalle. Sie wird außerdem verwendet zur Ver- fertigung des Spiegelglases, des Kalkbrenns, als Grundlage auf Holz bei Vergoldungen, als Düngemittel auf toniger Erde, in der Chemie zur Entwicklung der Kohlenäure. Die Kreide ist ein erdiger und milder, abfärbender, im reinsten Zustande ganz weißer Kalkstein. Der Name Kreide kommt wahrscheinlich von der Insel Kreta her, die sie in großer Menge und von besonderer Güte liefert. Sie ist in England, Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland, Dänemark und anderen Ländern sehr verbreitet und bildet oft ganze Berg- reihen, wie in England, oder schroffe Felsen, wie auf Rügen. Unsere Bilder veranschaulichen den Weg, den die geförderte Kreide vom Werk bis zur Klärung nimmt.

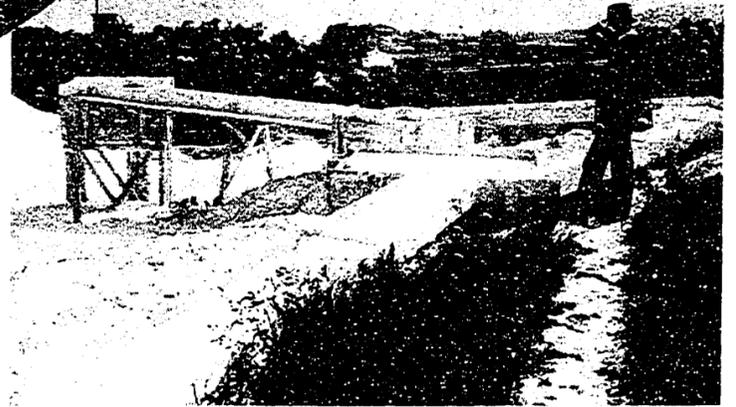


Blick auf ein großes Kreidewerk



Anlage für den Transport der Kreide zu den Kläranlagen

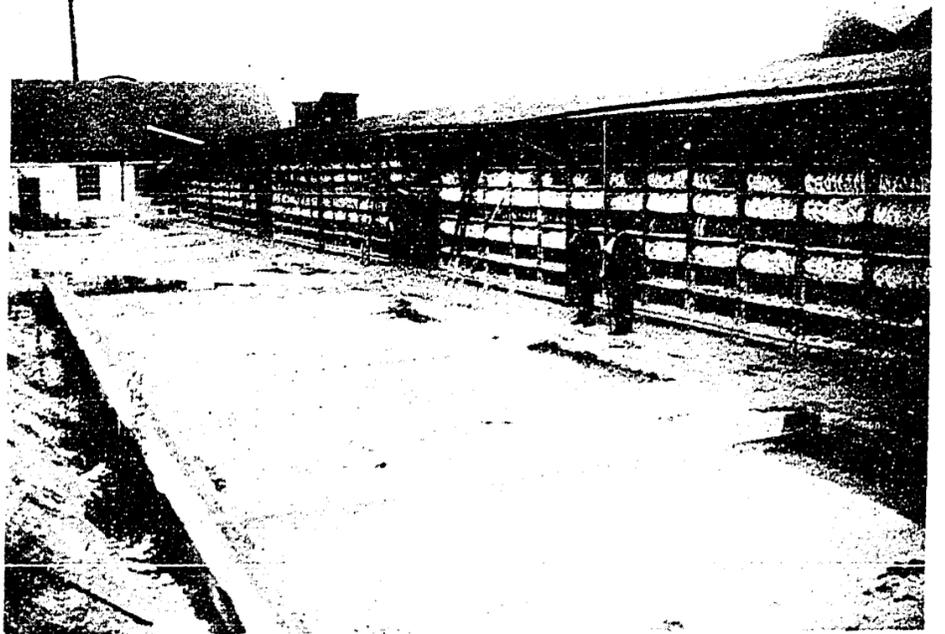
sehr erinnerlich für uns lustige, arme Studenten, wenn die Wechsel abwechslungs- halber von zu Hause ausblieben und die Lindenwirtin, „die junge“ — oder auch manchmal aus dem Schneider heraus — die Beche angetreidet hat. Die Pro- zesse, die ein solches Stückchen Kreide zuweilen verursacht hat, waren unbedingt komplizierter, als der Prozeß seiner Ge-



Die zermahlene Kreide wird in Kanälen zu der großen Kläranlage geführt



Die Kreide wird in Bündeln zum Trocknen in große Ständeranlagen geschichtet



Die Kläranlagen, in denen sich die gewaschene Kreide absetzt und nach Abfließen des Wassers erstarrt

Um Thron und Ehre

HISTORISCHER ROMAN VON HORST VON LEDITSCH

Inhaltsübersicht:

Lord Courteney, ein englischer Adliger, reist von Berlin nach Petersburg, um eine Dame, die er liebt, deren Namen er jedoch nicht kennt, vor einer ihr drohenden Gefahr zu warnen. Unversehens trifft er zufällig nachts mit ihr in einem Dorf wirtshaus zusammen. Sie warnt ihn vor der Reise nach Rußland, da dort mächtige Kräfte ihm feind sind. Er reist trotz ihrer Bitte nach Petersburg und macht dort die Bekanntschaft des General von Metingen, der ihm verschiedenes aus dem Leben am Hofe des Zaren erzählt. Courteney hat einen Zusammenstoß mit dem Zaren und wird verhaftet. Die Tochter des französischen Gesandten, Pauline Baucelus, rettet und gibt ihm in der französischen Gesandtschaft ein Asyl.

(25. Fortsetzung)

Herr Marquis, rief Wilfried überrascht. — Ja, ich wiederhole es, antwortete der andere feierlich. „Ich hoffe, daß Sie ihn töten werden.“

„Sind Sie von ihm beleidigt worden?“ „Noch nicht, aber ich fürchte einer Beleidigung nicht zu entgehen, wenn er am Leben bleibt.“

„Die Gelegenheit bietet sich mir ja,“ meinte Wilfried lächelnd. „Ich weiß, daß ich ihm überlegen bin, und werde es ihm jedenfalls zeigen.“

Alexander selbst würde mir vielleicht verzeihen, wenn ich ihn verwundete, aber seine Minister dürften weniger ritterlich sein. Wenn dem Zaren etwas zufällt, werden weder sein Gegner noch sein Sekundant auf Schonung rechnen können. Warum sollte ich Ihr Leben einer solchen Gefahr aussetzen?“

„Als Sie mir erlaubten, Ihr Sekundant zu sein, haben Sie mir eine große Ehre erwiesen. Jetzt, als Ihr Sekundant gestatten Sie mir, Ihnen zu raten, Petersburg so schnell wie möglich zu verlassen, bevor Ihr Onkel oder Panin die Polizei benachrichtigt haben. Sie wird es nicht wagen, sich dem Willen Alexanders zu widersetzen, aber sie wird nicht zögern, sich seines Gegners zu bemächtigen. Also nach dem Duell steigen Sie sofort in meinen Wagen, den ich mit meinen schnellsten Kennern bespannen lassen werde. Ich will Ihnen die Adresse eines Kohlenhändlers geben, bei dem Sie ruhig den Rest der Nacht bis morgen zubringen können.“

„Ich begreife nicht, wo Sie hinaus wollen.“ „Ich nehme an, daß der Ort der Zusammenkunft inzwischen bekannt wird, und daß eine Kompanie Kosaken am Platze sein wird, um Sie aufzuheben, bevor der Zar erscheint. Während Sie in der Hütte bleiben, wird Kurik, der Kohlenhändler, Ausschau halten, ob er etwas Verdächtiges bemerkt. Ich werde erst im letzten Augenblick erscheinen. Nun leben Sie wohl, und das Glück sei mit Ihnen.“

Der Marquis drückte Wilfried fast zärtlich die Hand und geleitete ihn zur Tür.

„Aber ich habe keine Waffen bei mir,“ bemerkte Wilfried. „Vielleicht geben Sie mir einen Degen.“

„Auf keinen Fall. Niemand wird es wagen, von dem Neffen des englischen Gesandten übles zu denken, wenn er harmlos spazieren fährt. Was würde Ihnen auch ein Degen gegen Flinten nützen?“ Baucelus gab dem Kutscher den Befehl, fortzufahren, dann kehrte er in sein Arbeitszimmer zurück.

Seine Gedanken wurden durch ein Geräusch im Vorzimmer abgelenkt. Einen Augenblick später trat seine Tochter in sein Arbeitszimmer. Sie eilte zu ihm und bedeckte sein Gesicht mit Küßen, ohne zu bemerken, wie kühl er sie empfing.

„Ach Papa, warum bist du heute Nacht nicht mit auf den Ball gekommen? Du hättest meinem Triumphe beigewohnt. Sieh, ich habe die Tiara, den ersten Schönheitspreis, gewonnen. Bin ich nicht schön?“ Sie heftete den Schmuck auf ihr Haar und betrachtete sich im Spiegel.

„Es wäre mir lieber, wenn du weniger schön wärest.“

Bei dem Tone, in dem diese Worte gesprochen wurden, fuhr Pauline zusammen, und sie blickte ihren Vater fragend an, was das bedeute.

„Pauline, mein Entschluß ist gefaßt. In wenigen Stunden reisen wir nach Finnland. Von dort gehen wir nach der Schweiz und werden wahrscheinlich nie mehr nach Petersburg zurückkehren.“

„Nie mehr, das ist etwas lange, und ich möchte so gerne in Rußland bleiben.“

„Ich kenne keine Gründe, und gerade diese veranlassen mich, Rußland zu verlassen.“

Ein triumphierendes Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Ich fürchte, daß du keine Ahnung hast von dem, was vorgeht, und ich bin sicher, wenn ich dir alles erzählt habe, wirst du wohl deine Ansicht ändern.“

„Nichts wird mich dazu bewegen können, meine Absicht nicht auszuführen. Du wirst mit mir reisen, und vielleicht wird Lord Courteney uns begleiten, denn es wäre sehr unvorsichtig von ihm, wenn er in Rußland bliebe.“

„Weshalb? In welches Abenteuer hat sich dieser Ritter wieder verstrickt?“

„Heute morgen um acht Uhr wird er den tollsten Streich seines Lebens ausführen.“

Pauline blickte stumm auf ihren Vater.

„Wertwüdig. Mir hat er nichts davon erzählt. Erzähle rasch . . . ich bin furchtbar gespannt.“

Er hat mir eine Geschichte erzählt, die dich auch interessieren wird. Courteney hat heute eine gewisse Dame getroffen.“

„Ja, er hoffte sie zu treffen.“

„Eine Dame, deren Namen er nicht einmal weiß.“

„Natürlich, wenn er den Namen wüßte, würde er sich hüten, mit ihr Verabredungen zu treffen.“

„Wie? Kennst du diese Dame?“

„Sie ist meine größte Feindin, und Sibirien wäre das mindeste, was mir bevorstehen würde, wenn sie etwas zu sagen hätte.“

„Wer ist sie?“

„Das ist eine Überraschung, die ich mir für dich aufhebe. Aber erzähle weiter, Papa.“

„Diese Dame wird von Alexander geliebt.“

„Es wäre richtiger, wenn du sagtest: sie wurde es.“

„Meinetwegen, jedenfalls wurde sie von

„Und wie endete der Streit?“

„Seute früh um acht Uhr werden Alexander und Lord Courteney die Degen kreuzen.“

Bei diesen Worten verlor Pauline ihre gewohnte Sicherheit.

„Ein Duell!“ flüsterte sie mit zögernder Stimme.

„Ja, und unter den schwersten Bedingungen! So wünschte es Alexander.“

„Ein Duell“, wiederholte sie mit heiferer Stimme. „Nein, das darf nicht sein. Ein Kaiser duelliert sich nicht.“

„Und doch hat Alexander es gewagt, den gewandtesten Degen unserer Zeit zu beleidigen und muß nun die Folgen tragen.“

„Man muß Lord Courteney überreden, diesen tollen Plan aufzugeben.“

„Geh könntest du die Sonne bewegen, nicht zu scheinen. Daß sein Gegner der Zar ist, macht ihm das Duell nur noch interessanter.“

„Er wird doch nicht Alexander töten wollen?“

„Vielleicht hat er nicht die Absicht, aber in der Hitze des Gefechts . . .“

daß ich je einwilligen würde, die Geliebte des Zaren zu werden?“

Sie zog aus ihrem Leibchen eine kleine Pergamentrolle, faltete sie auseinander und reichte sie dem Marquis.

„Hier lies. Vielleicht wird dieses Dokument dich überzeugen. Es wird dir erklären, weshalb ich in letzter Zeit so oft mit Alexander zusammen war.“

Der Marquis griff mit zitternden Händen nach dem Pergamente und las immer und immer wieder seinen Inhalt. Und als er schließlich die Lektüre beendet hatte, hellten sich seine Züge auf, und ein Lächeln spielte um seine Lippen.

„Ich habe gegen deine Politik gearbeitet, aber das wirst du mir wohl verzeihen, Papa. Von heute an kennst du dich von Napoleon losjagen, und die Bourbonen sollen wieder deine Freunde sein, wie sie es einst waren.“

„Ist es denn wirklich wahr?“

„Prüfe die Unterschrift. Du hast sie oft genug gesehen, um zu erkennen, ob sie gefälscht ist.“

Der Marquis ließ sich auf ein Sofa sinken und sah seine Tochter voller Bewunderung an.

„Nun hast du mir noch eins zu sagen: Wer ist die Dame, die Lord Courteney geküßt hat?“

„Du sagtest, daß Lord Courteney hier war.“

„Ja.“

„Und hat er dies nicht bemerkt?“ fragte Pauline, ein Bild vom Ramin nehmend.

„Großer Gott“, rief der Gesandte in die Höhe springend. „Dies ist die Dame?“

„Sie ist es. Du siehst, weshalb dieses Duell nicht stattfinden darf.“

* * *

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es war fünf Uhr vorüber, als Wilfried endlich vor der Hütte des Kohlenhändlers Kurik anlangte. Ohne viele Umschweife erklärte er, daß er auf Veranlassung des Marquis Baucelus käme, und erzählte dem Kohlenhändler, ohne den Namen seines Gegners zu nennen, was am heranbrechenden Morgen seiner harrte.

„Lieber Kurik, ich hoffe, daß du mich verstanden hast und einsehst, daß ich die Stadt verlassen mußte, bevor die Polizei Gelegenheit hat, mich zu verhaften und das Duell zu verhindern. Um mich aber gut schlagen zu können, brauche ich unbedingt zwei bis drei Stunden Schlaf. Willst du für mich in dieser Zeit wachen damit ich nicht überrascht werde?“

„Es wird niemand deinen Schlummer stören, Väterchen.“

Wilfried ließ sich in der bescheidenen Hütte auf ein Holzbett fallen, und in wenigen Minuten war er fest eingeschlafen, und erst wieder zu erwachen, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Aber er sank erschrocken wieder zurück, als er sich von neun unbekanntenen Männern umringt sah, die von einem aristokratisch aussehenden älteren Manne geführt wurden.

„Sie sind Lord Courteney“, sagte der Fremde, sich förmlich verbeugend.

„Ich leugne es nicht.“

„Ich bin Doktor Beauvais, ehemals Leibarzt Seiner Majestät Ludwigs XVI.“

„Und was verschafft mir die Ehre?“

„Verzeihung, ich habe den Auftrag, Sie nach meinem Wagen zu führen, der nicht weit von hier Sie erwartet.“

„Und wenn ich mich weigere?“

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Ich hoffe, daß Eure Lordchaft mich nicht zur Gewalt zwingen wird.“

„Wenden Sie ruhig Gewalt an“, erwiderte er, aber denken Sie daran, daß es Sie teuer zu stehen kommen kann. Auf Wunsch des Zaren weile ich hier, und wenn Sie mich hinwegführen, handeln Sie dem Wunsche des Zaren entgegen!“

„Wir sind hierher gesandt, um Ihr Zusammenreffen mit dem Zaren zu verhindern.“

„Und Sie wagen es wirklich, dem Willen des Zaren zu trotzen?“

„Wir haben die Befehle der Person, die uns geschickt hat, auszuführen! . . . Die Zeit drängt . . . darf ich Sie bitten, uns zu folgen?“

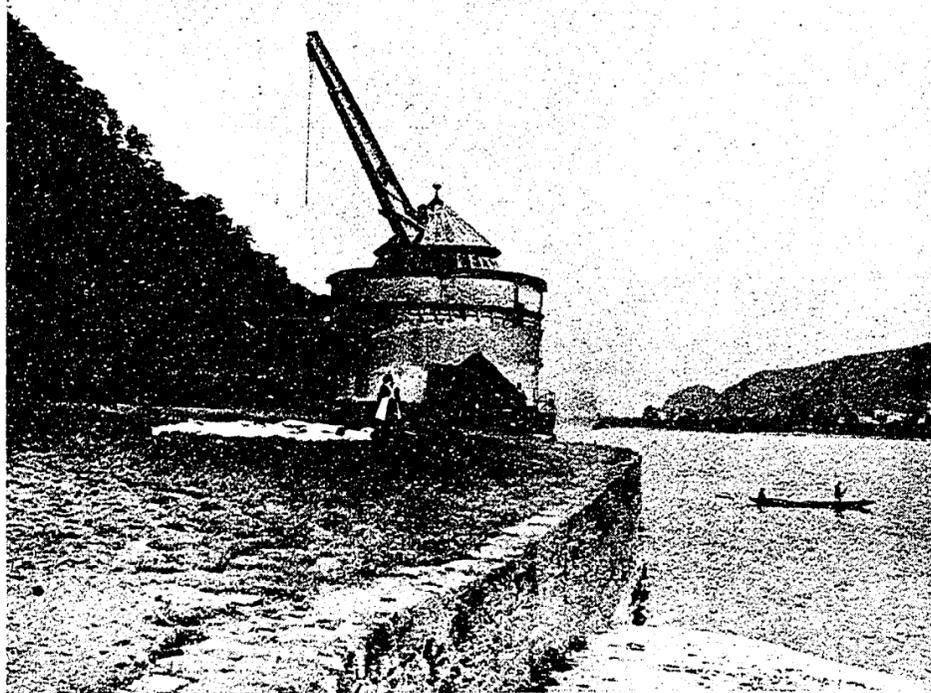
Ein Widerstand, und noch dazu ohne Waffen, war vollständig aussichtslos, und vielleicht war die Möglichkeit einer Flucht im Wagen leichter zu finden. Aber als ob der Doktor die Gedanken des Lords erraten hatte, sagte er ihm: „Sie müssen Ihr Wort als englischer Edelmann geben, daß Sie keinen Fluchtversuch unternehmen. Wenn Sie mir dieses Wort nicht geben, würde ich mich gezwungen sehen, Sie zu fesseln und zu knebeln.“

Wilfried gab mit einem bitteren Lächeln das gewünschte Wort.

„Gehen wir, für den Augenblick sind Sie der Herr der Situation! Aber denken Sie daran, Herr Doktor Beauvais, daß ich meine Rechnung mit Ihnen gelegentlich begleichen, und daß ich mich nicht mit leeren Entschuldigungen begnügen werde!“

Er verließ die Hütte und bestieg den Wagen, nur gefolgt von Doktor Beauvais, während die anderen neun Männer zurückblieben.

(Fortsetzung folgt.)



Der alte Kran zu Andernach (1600 bis 1910 in Betrieb)

Alexander überrascht, als sie Lord Courteney einen Kuß gab.“

Pauline konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Und der Engländer zeigte Alexander gegenüber denselben Mut, den er gegen Paul Lewis, nicht wahr?“

„Er wußte gar nicht, daß er mit Alexander sprach, denn Alexander küßte nicht seine Naste.“

„Papa sage mir die Wahrheit. Dir wäre es angenehm, wenn der Zar getötet würde?“

„Ich will es nicht leugnen.“

„Und warum?“

„Das fragt du mich? Um die Ehre von Pauline Baucelus zu retten.“

„Die Ehre deiner Tochter ist nie in Gefahr gewesen“, sagte Pauline, sich erhebend, und blickte ihrem Vater voll ins Auge. „Hast du auch nur einen Augenblick glauben können,

RÄTSEL HUMOR

Silberrätsel

Aus den Silben:

am — ban — bein — bel — burg — dau — di — din — dis — e — e — e — e — en — fekt — feld — frau — ge — gou — he — im — in — ir — jah — land — li — na — nanz — nod — nor — per — rasch — re — res — ring — sel — so — so — ta — tar — te — ter — ti — tisch — tur — vi — view — vo — zo

sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Schiller-Zitat ergeben. (sch = ein Buchstabe.)

Die Worte bedeuten:
1. Musikalisches Ausdrück. 2. Verbalform. 3. Stadt in Schottland. 4. Salatpflanze. 5. Europäische Insel. 6. Modernen Schriftsteller. 7. Pelztier. 8. Französischer Opernkomponist. 9. Verheiratete. 10. Kopfbedeckung. 11. Serbischer Kriegshauptplatz. 12. Deutscher Schachmeister. 13. Ausfragebefehl. 14. Musikstück. 15. Stadt bei Rom. 16. Teil des Baumstammes. 17. Zimmereinrichtungstück. 18. Maler.

Auflösung des Silberrätsels aus Nr. 38

Weber, Eiche, Rotterdam, Jordan, Mine, Minna, Erila, Rigoletto, Sirene, Tennessee, Kernen, Euterge, Brenner, Erman, Rubien, Duero, Sudermann, Indra, Cello, Herodes, Balearen, Einsiedeln, Minerva, Uranus.

Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.

Der gute Ruf.

Ich unterhalte mich gern mit unserm kleinen Nachbarnsohn Erwin, weil er so nett plauschen kann. Wir sind beim Thema „Schule“, und bei dieser Gelegenheit erkundige ich mich nach Bernhard Kohl, dem Söhnchen eines guten Bekannten. „Ist er fleißig?“ frage ich.

„O ja, fleißig ist er, aber . . .“

„Aber? . . .“

„Er hat keinen guten Ruf.“

„Nanu, wieso denn?“

Erwin drückt und drückt. Ich werde dringlicher.

„Na, nun sag's mir im Vertrauen, Erwin. Warum hat denn der Bernhard keinen guten Ruf?“

„Weil er“, bekennet der Kleine endlich, „keine seiner Rechenaufgaben hergibt und auch nicht vorfragt.“

* * *

Die liebevolle Gattin.

Ein Farmer aus Kansas wurde aus tiefen Gedanken durch die Bemerkung seiner Frau gerissen: „Einen Penny für deine Gedanken.“

„Ich dachte, meine Liebe“, sagte der Farmer, „was ich wohl auf deinen Grabstein setzen lasse.“

„Ganz einfach“, erwiderte sie ohne Besinnen, „setze hinzu: Gatte des oben Genannten.“